

**„Hat Gott nicht die Armen der Welt auserwählt...“ ( Jakobusbrief 2,15)**

**Da kündigt sich in der Weltrealität etwas von „einem neuen Himmel und einer neuen Erde“ an.**

Hin und wieder kann man ihm noch begegnen: dem Aufkleber mit der provozierenden Aufschrift „*Eure Armut kotzt mich an*“. Hier hat sich – in florierender Wirtschaftssituation – das Lebensgefühl einer bestimmten gesellschaftlichen Ebene Ausdruck verschafft. Mit diesem „leicht- flotten“ Ausspruch wird nicht nur der Ausschluss von Menschen festgeschrieben, sondern Menschen erfahren eine Wertung, die dem gleichkommt was Papst Franziskus im Schreiben über die Freude des Evangeliums als Festlegung auf „Müll und Abfall“ einer Gesellschaft hin beschreibt.

( *Evangelii gaudium, 53* )

Diese Haltung der Verachtung und damit des Ausschlusses von Armen in unserer Gesellschaft drückt sich vielfach in unserer Gesellschaft aus – und nicht selten tut sich auch unsere bürgerliche Kirche mit dem Anliegen Jesu im Horizont der Seligpreisungen und des Akzents von Jakobus schwer.

*„Hier kannst Du sein  
mit dem, was Du bist,  
mit dem, was Du mitbringst,  
mit dem, wovon Du träumst.*

*Wisse Dich eingeladen von diesem Ort und von den Menschen,  
die dort zusammenkommen.*

***Hier ist Gottes offene Tür.***

- so lädt die Gastkirche in Recklinghausen Menschen – unabhängig von Weltanschauung, Nation und sozialer Stellung ein. Wir versuchen, inmitten der Altstadt von Recklinghausen, etwas von der Atmosphäre und Realität zu leben, die die Zugangsmöglichkeit nicht im Ansehen der Person, sondern in der christlichen Geschwisterschaft und der besonderen Liebe Gottes zu den Armen sieht.

Gastkirche und das daneben liegende Gasthaus haben in Recklinghausen eine lange Geschichte. Die Gründung ist verbunden mit der mittelalterlichen „Armutsbewegung“ im Kontext der zunehmenden Städtebildungen. Unser Ort wurde im Mittelalter als „Armen- und Pilgerspital zum hl. Geist“ Ende des 14. Jahrhunderts von Bürgern der Stadt Recklinghausen gegründet. Und seit über 600 Jahren ist dieser Ort in diesem Sinne nun schon ununterbrochen eine offene Tür für Menschen – besonders eben in spiritueller „Suchwanderschaft“ ( Pilger) und in Armut.

Recklinghausen, eine Stadt mit 120.000 Einwohnern, hat viele Facetten: Festspielstadt, Kreiszentrum und vielfacher Verwaltungssitz, Einkaufszentrum und Stadt mit langer – nun vergangener- Bergbaugeschichte. Jeder vierte Erwerbsfähige ist im Stadtteil Süd von Arbeitslosigkeit betroffen, über 17.000 Mitbürger erhalten soziale Transferleistungen. Recklinghausen ist als Ruhrgebietsstadt vom Wandel gekennzeichnet.

Während in mittelalterlicher Zeit die Primärsorge den Zwölf armen Bewohner galt, hat sich in der Neuzeit dieser Kreis geweitet. „*Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von Heute, besonders der Armen und Bedrängten*“ (Gaudium et spes) haben hier heute ein Ort mit einer täglich offenen Tür für alle, die hier angesprochen sind. Diese konziliare „Erweiterung“ entspricht auch eher der gewandelten Realität von Stadt heute.

Zu uns kommen Menschen, die religiös und spirituell auf der Suche sind oder nach einer neuen

Verbundenheit von Engagement und Kontemplation suchen – einer verfassten Kirchen angehörend oder nicht, einer anderen Religion angehörend oder „Glaubens-los“. Diese Zeitgenossen suchen insbesondere unsere Gastkirche mit dem Citypastoralangebot auf.

Die offene Tür des Gasthauses wird vornehmlich von Mitmenschen aufgesucht und angenommen, die vom gesellschaftlichem System oder persönlichem Leben zermürbt worden sind: Menschen, deren Arbeitskraft und Gaben nicht mehr gefragt sind; Menschen die alleingelassen sind und / oder um die man einen Bogen macht, weil sie psychisch krank sind; Menschen die eine Geschichte durchlebt haben, so dass sie zu Suchtmitteln gegriffen haben, um das Leben überhaupt noch aushalten zu können und nun im Kreislauf der Sucht gefangen sind; Menschen, die durch die Erfahrung von Tod wie „verstört“ sind und sich selbst und der Mitwelt fremd geworden sind -als Trauernde.

Allerdings – und das ist eine schöne Weise der Weiterexistenz der mittelalterlichen Sicht einer Einheit von Gasthaus und Gastkirche, von Leib und Seele ( von Existenz und Spiritualität – würde man heute sagen können )- die Bereiche „durchlappen“ sich, sind durchlässig und stehen immer wieder in Verbindung miteinander.

So wird real erfahrbar, daß der Tisch des täglichen Brotes zutiefst verbunden ist mit dem Tisch der Eucharistie – und die Gemeinschaft am einen wie am anderen Ort miteinander zu tun haben.

„*Christinnen und Christen können nicht das Brot am Tisch des Herrn teilen, ohne auch das tägliche Brot zu teilen.*“ ( Pastoralplan für das Bistum Münster, 2013 – Option für eine dienende Kirche)

Ein vielfältiges Angebot, das sich auch immer wieder verändert durch neue Fragestellungen, Nöte und Herausforderungen, versucht, dem Leben der Menschen, besonders der Armen und Bedrängten zu dienen: Gefängnisgruppe, Gräberpflege, Hartz IV Gruppe, Flüchtlingskreis Gesprächsdienst „Offenes Ohr“, Trauergruppen, Aids-Gruppe, Bibelgespräch, Kleiderkammer, Netzwerk Grundeinkommen, Eine-Welt-Engagement... sind Elemente, die in ihrer Umsetzung durch das Engagement vieler Ehrenamtlicher in Zusammenarbeit mit Betroffenen und dem Hausteam ermöglicht werden.

Dabei ist es uns wichtig, die Menschen anzunehmen, wie sie sind und was sie mitbringen - und mit ihnen auf Augenhöhe unterwegs zu sein. Es gibt keine Nachfrage nach Herkunft, Religion oder sonstiger Einstellung: Die Tür ist für alle offen – so wie sie da sind und kommen.

„*Geliebt wirst Du einzig, wo schwach Du dich zeigen darfst, ohne Stärke zu provozieren*“ ( Th. Adorno)

Wichtige Ecksteine sind dabei für uns „gelebte Gastfreundschaft“ und „Respekt“.

Dafür ein Beispiel: Es sammelt sich nicht nur Tag für Tag bei uns im Haus ein „bunter Tisch“ um Frühstück und Mittag.

Vor zwei Jahren haben wir erstmals einen „Recklinghäuser Tisch für alle“ initiiert, der unter der Überschrift: „*RE-spekt – für Miteinander und gegen Ausgrenzung*“ stand. Dieser Tisch „der Stadt RE (cklinghausen)“ versammelte dann tatsächlich die obdachlosen Freunde von der Strasse, Nachbarschaften, Menschen mit Behinderung und ohne, Inländer und Ausländer, Menschen mit Migrationshintergrund und ohne, unterschiedlichste politische Parteien und Mitglieder unterschiedlicher Religionen: Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt. Friedlich teilte man am langen Tisch -auf der für den Strassenverkehr gesperrten Wallstrasse Recklinghausens-, den mitgebrachten Kaffee und Kuchen mit den Mitmenschen rechts und links. Der eine war beim anderen Gast – und umgekehrt. Das war ein bewegendes Erleben und – im Nachhinein würde ich sagen: es lag der „Geschmack“ vom Jakobusbrief in der Luft.

Mir scheint es in einer zunehmend segmentierten und differenzierten Gesellschaft eine große Chance unserer biblischen Tradition zu sein, Brücken zu bauen, Welten zu eröffnen – Menschen miteinander in Beziehung zu bringen, die ansonsten eher nebeneinander her leben, manchmal sogar

gegeneinander leben. Es hat soviel Befreiendes und wirklich Menschliches – und damit sind wir beim Kern des Jakobusbriefes, der Jesu Frohe Botschaft auf gemeinschaftliches Miteinander hin konkretisiert und mit echtem Leben füllt... mit Lebensfülle eben.

Wir hoffen, daß unser kleiner Ort – an dem auch nur mit Wasser gekocht wird – dem ein oder der anderen durch die Erfahrung von christlicher Gastfreundschaft und von Respekt im Sinne jesuanischer Wertschätzung, (Auf-)Leben in neuer Weise eröffnet und Mut erwachsen läßt gegen Verachtung und Ausschluß auf zu stehen. Wo es gelingt – und das dürfen wir immer wieder erfahren – hat das zu tun mit dem realen Erleben eines „neuen Himmels und einer neuen Erde“.

---

-

Ludger Ernsting, 57 Jahre, Pfarrer an der Gastkirche und dem Gasthaus in Recklinghausen, einem Ort von Diakonie und Citypastoral. Seit über 20 Jahren im Ruhrgebietsraum tätig